

die er mit aller Verschrobenheit der Typographie in seiner Zeitschrift „Heute“ drucken ließ. Sein Novellenband „Der wunderbare Buckel des Khalabres“ wurde verschlungen. Kassák hatte kommunistische Ideale und trat als Kämpfer in die Partei ein. Revolution, Greuel haben ihn enttäuscht. Er begann wieder sein Arbeiterleben, wie er es vor seinem Auftreten getan. Denn er kam ganz aus dem Dunkeln — als einfacher Fabrikarbeiter, der auf Pritschen schlief und dessen Gesellschaft aus Dirnen und Verbrechern bestand. Ganz und gar Autodidakt, beherrschte er mehrere Sprachen und machte lange, abenteuerliche Fahrten über ganz Europa. 1925 begannen seine Schriften, neu und packend in der Zeitschrift „Westen“ zu erscheinen, und jeder horchte auf: aus den Verworrenheiten des Hyperdadaismus ist hier ein neuer, gewaltiger Dichter geboren. Sein größtes Werk ist seine Selbstbiographie, „Das Leben eines Menschen“ betitelt. Alles, was kleinliche, würgende Sorge, tiefe Trauer, schwererworbene, dürftige Freude in dem Leben der untersten Schichten ist, hat er mit der feinsten Kleinmalerei geschildert. In Nachtasylen, auf der Landstraße, auf der Polizeiwache, in der Fabrik — überall leuchtet der Scheinwerfer seiner Erlebnisse hinein, und er kann nicht nur Mitleid erwecken — er versteht es, auf diesem düsteren Hintergrunde ein Idyll zu malen, zart und leise, wie es wohl seit Rollands „Pierre et Luce“ niemand getan. Sein Buch wurde der größte Erfolg des Jahres.

*Julius Krudy*, ein Mensch, der eigentlich ganz und gar nicht in diese Welt paßt. Er ist der Biedermeier mit aller Romantik und aller Freude. Was er schreibt und schrieb, hat nichts mit dem wüsten Gewimmel des heutigen Tages zu tun. Seine Romane, Novellen, Einakter schildern alle das Leben unserer Großmütter. Wo er das Historische herausgreift, wählt er auch die stillen, traurigen, wehmutsvollen Teile — die schattenumwobene Liebe der zwei Königskinder Ludwig und Maria, von denen Ludwig II. bei Mohács der großen Türkenkatastrophe sein junges Leben opferte — die Legenden, die sich um den rätselvollen Heldentod des Dichters Petöfi knüpften, und die Legion der Pseudopetöfis, die sich meldeten — das sind Themen, die ihm liegen. Und er hat eine Gestalt geschaffen, die beispiellos populär und beliebt wurde. Das ist sein Sindbad. Doch sein Sindbad fährt nicht auf das stürmische Meer hinaus — sein Schiff steuert auf den Wogen der weiblichen Herzen. Niemand kann so behaglich und so vornehm Galanterien sagen wie Krudy. Biedermeier-Erotik glüht hinter den geschlossenen Gardinen — und seine „Rote Postkutsche“, in der Sindbad seine Reisen in Altungarn macht, wurde fast sprichwörtlich. Krudy ist der Dichter des Herbstes, der eben die Schönheit der fallenden Blätter entdeckt. Er hat einen Legendenkreis um die herrliche Margaretheninsel der Donau gewoben und hat sein Leben mit diesem Stück Erde verknüpft. Nur hie und da macht er Ausflüge, um das Leben des alten „Tabán“ (Stadtteil in Ofen-Buda) auszukundschaften und in kleinen Kneipen verborgene Schätze der Biedermeierzeit und der Biedermeiermenschen zu entdecken.

*Franz Molnár*, der Mann mit dem Monokel, ist von den Ungarn am meisten im Ausland bekannt. Doch man kennt ihn nur ziemlich einseitig, durch seine witzigen, ernste Probleme nur streifenden Theaterstücke. Keiner